

Lebensringe

Ausgabe 02/2011. Seniorenzentrum und Pflegedienst Bethel Friedrichshain



NETZWERK FÜR MENSCHEN
DIAKONIEWERK BETHEL

Der Herbst steht auf der Leiter

*Der Herbst steht auf der Leiter
und malt die Blätter an,
ein lustiger Waldarbeiter,
ein froher Malersmann.*

*Er kleckst und pinselt fleißig
auf jedes Blattgewächs,
und kommt ein frecher Zeisig,
schwupp, kriegt er auch 'nen Klecks.*

*Die Tanne spricht zum Herbst:
Das ist ja fürchterlich,
die ändern Bäume färbschte,
was färbschte nicht mal mich?*

*Die Blätter flattern munter
und finden sich so schön.
Sie werden immer bunter.
Am Ende falln sie runter.*

Peter Hacks

INHALTSANGABE

Thema: Brief einer Angehörigen	4
Thema: Anspruch und Möglichkeiten	6
Meldung: Pflegenoten des MDK im Pflegedienst Bethel Friedrichshain	8
Information: Geplante Veranstaltungen 2012 in unserem Haus	10
Impressionen: Kreisdiakoniesonntag am 04. 09. 2011	12
Besuch: Partner aus Japan zu Gast im Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain	14
Haiku und Senryu: Kürzestete literarisch anerkannten Gedichtformen der Welt	15
Versunkene Adressen: 13. November 1961: Nächtlicher „Umzug“ aus der Stalinallee	16
Gedanken zu Kunst und Kultur im Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain	19
Weihnachtsgeschichte: Angst vor dem Weihnachtsmann	20

THEMA

Brief einer Angehörigen

Sehr geehrter Herr Dr. Braun,
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter des Seniorenheimes.

Anstoß zu diesen Zeilen an Sie, ist der letzte Angehörigenabend.

„Unser Zeitalter ist das eigentliche Zeitalter der Kritik, der sich alles unterwerfen muss.“

Dieses treffende Zitat von Immanuel Kant fand ich zufällig und es sagt genau das aus, was ich dort erleben musste.

Kritik zu üben ist leicht, besser machen, die Kunst.

Ich möchte Ihnen mit diesen Zeilen sagen, Sie machen es besser! Besser, mit den Mitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen und das ist bewundernswürdig. Rund drei Jahre, die meine Mutter Bewohnerin des Heimes ist, erfreue ich mich an den reichhaltigen (oft zu viel) abwechslungsreichen Essenangeboten, an den kulturellen Veranstaltungen, an dem gepflegten Garten, an den warmherzigen Worten, an der liebevollen Betreuung.

Natürlich könnte man mehr, wenn ausreichend finanzielle Mittel und mehr Hände da wären. Da diese Hände rar sind, möchte ich allen, die da sind, **danke** sagen.



Tannenbaums Weihnachtswunsch

Was träumt ein junger Tannenbaum?
Wir können es nicht sagen.
Doch sicher wär er gerne groß.
Würd' alle überragen.

Die Vöglein singen ihnen vor.
Von vielen, vielen Dingen
Und wie am Weihnachtsabend dann
Die Menschen Lieder singen.

Sie Singen sie unterm Tannenbaum.
Der wundervoll geschmückt;
Das hören nun die Bäume gern
Und sind total entzückt.

Ein jeder wünscht sich insgeheim,
Ein Weihnachtsbaum zu werden.
Und mancher Traum erfüllt sich auch
Bei uns hier auf der Erden.

Frigga Schmidt

THEMA

Anspruch und Möglichkeiten

Unser Haus erreichten in den letzten Tagen des Monats September 2011 vielfältige Informationen bezüglich unserer verbundenen Arbeit bei der Versorgung der Bewohner verbunden mit Lob und Anerkennung.

Daneben gab es aber auch berechtigte Kritik an einigen Bereichen der hauswirtschaftlichen Versorgung wie bspw. Reinigung und Küche.

Auch die veränderten Dienstzeiten der Rezeption waren Anstoß zur Kritik.

Diese Kritik nehmen wir gern auf, und wir bemühen uns im Rahmen unseres Qualitätsmanagements als auch in der täglichen Arbeit Unzulänglichkeiten, Versäumnisse und Fehler umgehend abzustellen.

Dabei stoßen wir mitunter auch an Grenzen, die nicht nur mangelnder Konfliktfähigkeit oder Kommunikationsproblemen geschuldet sind, sondern denen auch komplizierte Rahmenbedingungen, auf die bereits in unserer Hauskolumne „Auf ein Wort“ hingewiesen wurde, zugrunde liegen.

So besteht leider nicht immer eine Identität zwischen Anspruch und Leistung.

Was wir aber mit Bestimmtheit sagen können, ist, dass die uns zur Verfügung stehenden Mittel genau geplant und ressourcenschonend maximal zum Wohle der Bewohner eingesetzt werden.

Hier ein paar Beispiele von Leistungen die von den Mitarbeitern in den einzelnen Hauswirtschaftsbereichen erbracht werden:

Wäscherei:

wöchentliches Wäscheaufkommen nur privater Leibwäsche ca. 1000kg

Küche:

tägliche sechs Mahlzeiten 6x/24-stündig verfügbar individuelle Sonderkost und Berücksichtigung von Wünschen

Reinigung:

alle Wohnbereiche und weiterhin Keller-räume / Garderoben / Treppenhäuser / Verwaltung / Funktionsbereiche / Sonderaufgaben (nach Objektplan)

Alle diese Mitarbeiter sind an 365 Tagen im Jahr für die Bewohner gerne da und übernehmen auch Aufgaben die nicht zum täglichen Leistungsumfang gehören und haben immer ein offenes Ohr für Wünsche oder Anmerkungen der Bewohner und ihrer Angehörigen.

Der Park und die Außenbereiche werden durch Praktikanten / Helfer gepflegt und in Ordnung gehalten, die teilweise ehrenamtlich arbeiten.

Wir unterliegen im Hauswirtschaftsbereich mindestens zehn externen Prüfinstanzen und -organisationen u. a. des Senats von Berlin, des Landes Berlin / TÜV / Feuerwehr etc. die ein hohes Maß an administrativer Arbeit wie Kontrolle und Prüfung, Planung, Nachverfolgung und Abarbeitung der getroffenen Maßnahmen erfordern.

Der Umfang unserer Wartungsnachweise



umfasst ca. 46 Wartungsverträge beginnend im Keller bei den Waschmaschinen bis zu den Rauchabzügen im Dachgeschoss.

Dazwischen liegen Heizung / Lüftung / Warm- Kaltwasser / elektrische Geräte / medizinische Geräte / Pflegebetten/ Badenwannen/ Kühlschränke und vieles mehr was einer permanenten Wartung und Kontrolle seitens des Hauses unterliegt.

Wir wollen Ihnen damit auch einmal aufzeigen, dass es nicht immer leicht ist, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln und Ressourcen den Ansprüchen und Erwartungen voll gerecht zu werden. Unser Anspruch bleibt jedoch stets das Wohlbefinden jedes einzelnen Bewohners zu erhalten und zu steigern, seine

Individualität zu respektieren und ihm unsere Hilfe und Fürsorge zuteil werden zu lassen.

Dabei sind wir gern für Anregungen und Hilfe dankbar, um gemeinsam für die Bewohner da zu sein.

Besser machen ist die Kunst welcher wir uns jeden Tag unterwerfen, und wir wollen es auch mit der Hilfe aller, auch Bewohnern und Angehörigen sowie Betreuern besser machen.

Ihnen freundliche Grüße

Ihr Holger Kulike
Gebäude- und Hauswirtschaftsleiter

Haiku

Die Luft fröstelt schon.
Es dunkelt lang vor Abend.
Weihnacht ist bald.

Elfriede Frank

MELDUNGEN

Pflegenoten des MDK im Pflegedienst Bethel Friedrichshain

Die Pflegenoten des Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) sollen Patienten und deren Angehörigen Informationen bieten, wie qualitativ hochwertig ein Pflegeheim oder Pflegedienst arbeitet.

Bis Ende 2010 mussten alle Pflegeeinrichtungen einmal vom MDK geprüft worden sein. Ab 2011 besteht ein jährlicher Prüfrhythmus. Die unabhängigen Prüfer des MDK bewerten individuell, nach einer Skala von 1-10 die Bereiche: Pflegerische Leistung, Befragung der Kunden, Ärztlich verordnete pflegerische Leistungen, Dienstleistung und Organisation. Am Schluss ergibt sich aus den Einzelbewertungen der Bereiche eine Gesamtnote.

So ganz unumstritten sind die Pflegenoten nicht. Es wird beispielsweise bemängelt, dass diese einen Ausgleich von schlechten Einzelbewertungen in dem einen Bereich mit Einzelbewertungen aus einem anderen Bereich ermöglicht. Jedoch bieten die Pflegenoten dem Patienten und seinen Angehörigen einen ersten Anhaltspunkt, ob ein Pflegedienst oder ein Heim die Pflege im gewünschten Maße erfüllen kann. Patienten und Angehörige sollten im Endeffekt selbst noch einmal die Vertrauenswürdigkeit prüfen und sich den ausgewählten Pflegedienst oder das Heim ansehen und kritisch beobachten. Häufig kann das Bauchgefühl doch mehr aussagen als eine Pflegenote eines MDK-Prüfers.

Am 5. September 2011 war es im Pflegedienst Bethel wieder soweit: der MDK steht zur unangemeldeten Qualitätsprüfung gemäß § 114 SGB XI vor unserer Tür.

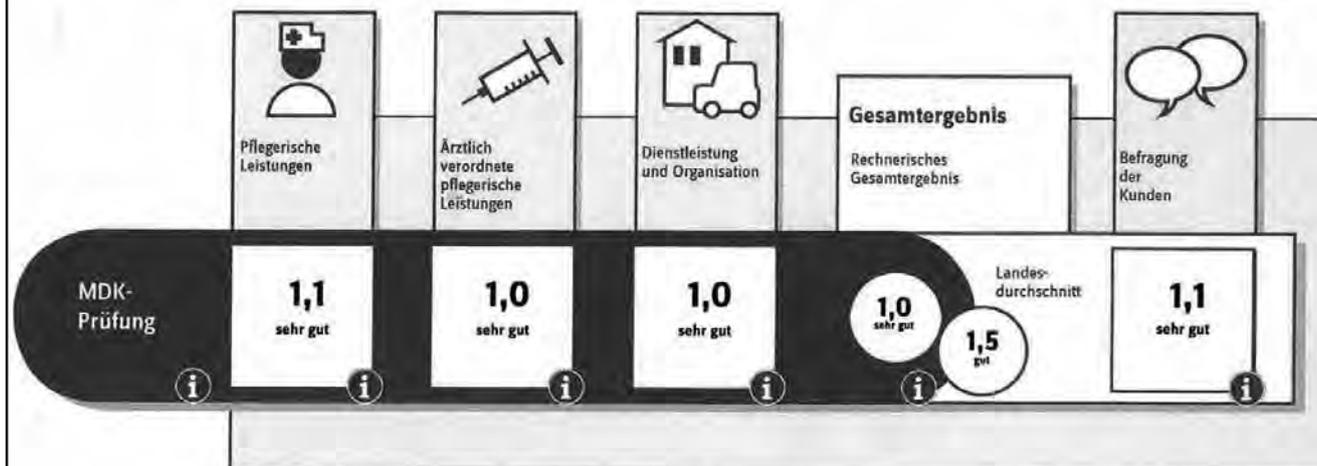
Dies ist für uns nicht unerwartet und dennoch immer mit etwas Aufregung verbunden, denn am Ende dieser Prüfung steht unsere Note fest, welche veröffentlicht wird. Unser Bestreben ist es, dass diese Note auch unser hohes Qualitätsverständnis widerspiegelt. Das ist zu unserer großen Freude auch geschehen. So erhielten wir im September 2011 als Ergebnis: Gesamtnote „Sehr gut“. Wir freuen uns sehr über dieses Ergebnis und die damit verbundene Anerkennung.

Hendrike Zander
Qualitätsbeauftragte

Prüfbericht

Qualität des ambulanten Pflegedienstes Pflegedienst Bethel Friedrichshain gGmbH

Andreasstraße 21, 10243 Berlin · Tel.: 4292901/2977386 · Fax: 4272921
PDFR@BethelNet.de · www.bethelnet.de



Erläuterungen zum Bewertungssystem	►	Kommentar der Pflegeeinrichtung	►
Vertraglich vereinbarte Leistungsangebote	►	Weitere Leistungsangebote und Strukturdaten	►

MDK-Prüfung am	05.09.2011
Anzahl der versorgten Kunden:	74
Anzahl der in die Prüfung einbezogenen pflegebedürftigen Menschen:	5
Anzahl der befragten Kunden:	4
Die Pflegeeinrichtung hat eine Wiederholungsprüfung beantragt:	Nein
Ambulante Pflegedienste im Bundesland:	526
davon geprüft:	535

INFORMATION

Geplante Veranstaltungen 2012 in unserem Haus

Liebe Leserinnen und Leser,

im Rahmen der 125-jährigen Jubiläums des Diakoniewerkes Bethel werden natürlich auch hier in Friedrichshain, wo 1887 in der Gubener Straße das Werk gegründet wurde, durch das Seniorenzentrum und den Pflegedienst vielfältige Veranstaltungen 2012 geplant.

Wir möchten Ihnen bereits heute hierüber einen ersten Überblick geben und auch eine Sonderausgabe der „Lebensringe“ zum Jubiläum ankündigen.

So sind u. a. vorgesehen:

Friedrichshain und Bethel – Geschichte und Geschichten

mit Pastor Manfred Frank, Pfarrer Johannes Simang
und dem Historiker Dr. Norbert Podewin

Januar

Gottesdienst zum Auftakt 125 Jahre Bethel

24. Februar

Projektkunstaussstellung Angela Willeke

I. Quartal

Tag des Ehrenamtes und der Kultur

9. Mai

Wanderausstellung 125 Jahre Diakoniewerk Bethel

*ab 21. Mai bis
voraussichtlich 31. Juli*

Jubiläumstag im Seniorenzentrum und Pflegedienst

mit Diskussionsforum zum Thema „Daheim oder im Heim“
und einem Abend der Begegnung

23. Mai

Festgottesdienst und Geburtstagsfeier

5. September

Jubiläumsausgabe „Lebensringe“

September

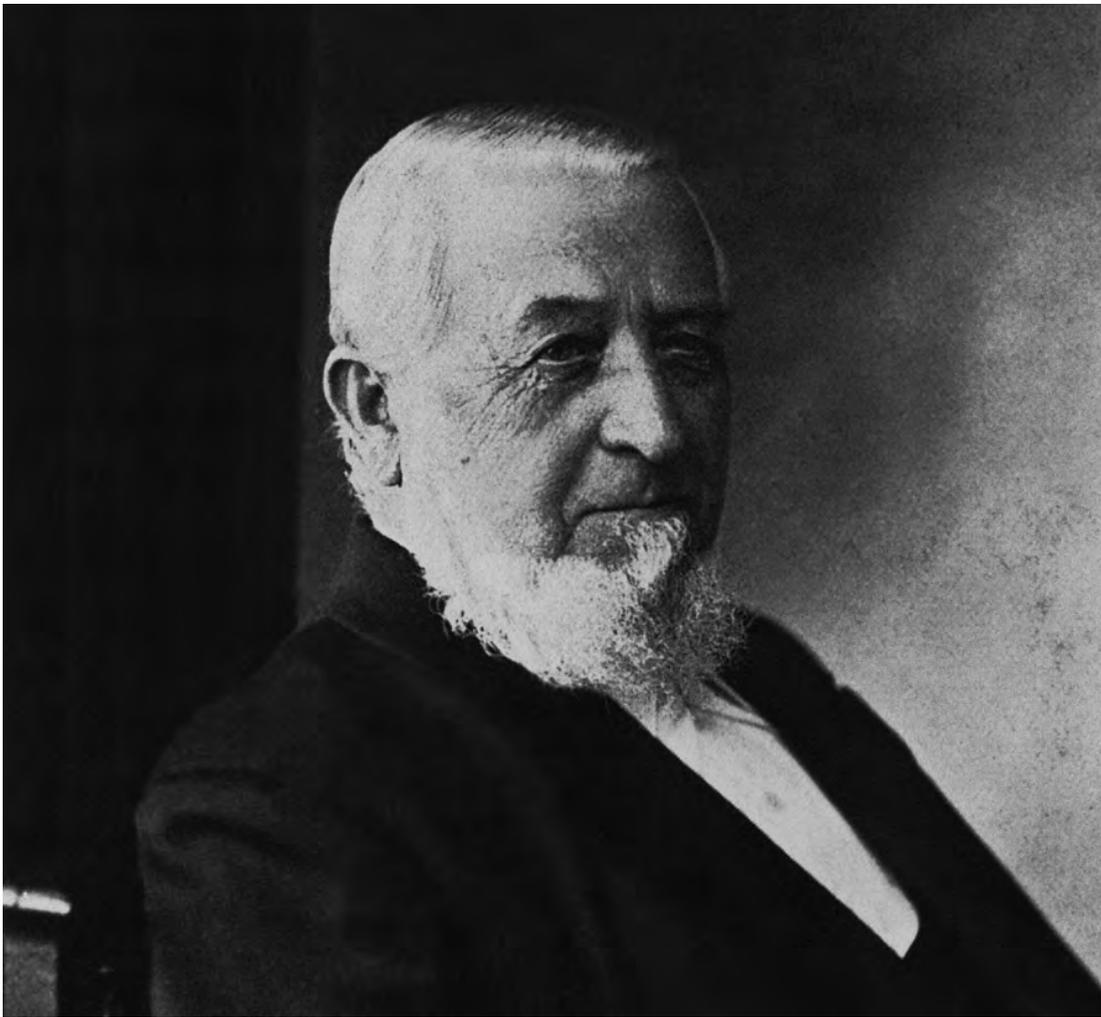
Bethel mittendrin – Gesundheitsstraße

in einem Einkaufszentrum

Oktober

Kinder zu Gast bei Bethel

Dezember



Eduard Scheve – seine Menschen- liebe und sein Glaubensmut leben in Bethel bis heute fort.

„Wir wollen einmal sehen, was der Herr vorhat“ lautete ein Lieblingsmotto Eduard Scheves. Mit offenen Augen durch die Welt gehend, fragte er sich immer wieder: Wie kann ich leidenden Menschen Hilfe bringen? Eine seiner Antworten hieß Bethel. Am 25.03.2011 jährt sich sein Geburtstag zum 175. Mal.

„Wer glaubt, flieht nicht.“

Im Laufe seines Missions- und Gemeindelebens war Eduard Scheve häufig mit sozialer Ungerechtigkeit konfrontiert. Er betrachtete diese keineswegs als gottgegeben, sondern als Aufgabe, der es mit Glaubensmut und Tatkraft zu begegnen galt. Überzeugt, dass Kinder als schwächste Mitglieder der Gesellschaft einer besonderen Förderung bedürfen, widmete er sich dem Thema Sonntagsschule. Ein weiteres Anliegen war ihm der Dienst der Frau in Mission und Gemeinde. 1887 gründete er mit seiner Frau Berta die Diakonissenanstalt Bethel. Und auch die Deutsche Bap-

tistische Kamerunmission geht auf seine Initiative zurück. In unseren Reha-Kliniken, Krankenhäusern, Seniorenzentren und Pflegediensten führen wir sein Werk fort, indem wir den diakonischen Auftrag mit unserer heutigen Verantwortung verbinden. So wie Eduard Scheve es vorgelebt hat.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.BethelNet.de

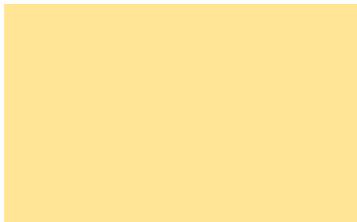
Kontakt:
Diakoniewerk Bethel e. V.
Laura Libera
Promenadenstraße 5a
12207 Berlin
Telefon 030/7791-4001
Telefax 030/7725553
info@BethelNet.de



NETZWERK FÜR MENSCHEN
DIAKONIEWERK BETHEL

Kreis Diakonie Sonntag

am 04. September 2011

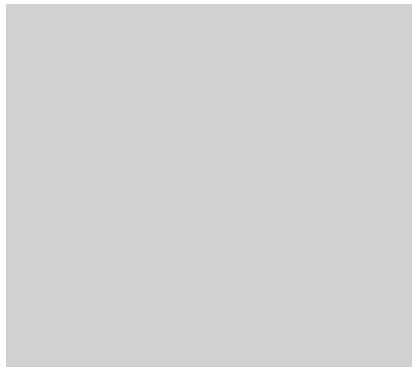


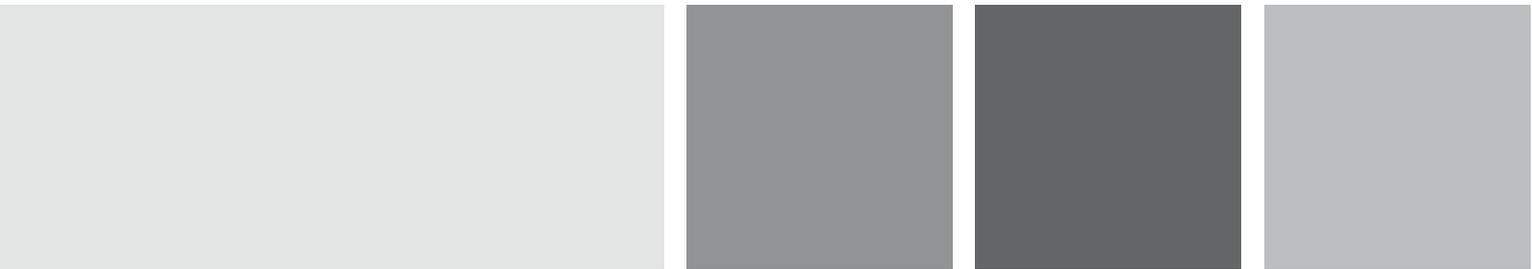


BESUCH

Partner aus Japan zu Gast im Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain

Am 30. August 2011 war eine Expertendelegation des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt unter Leitung des für die Pflegeversicherung in Japan zuständigen Ministerialdirektors, Herrn Toshihiko Miyajima, zu einem Erfahrungsaustausch in unserer Einrichtung.





Haiku und Senryu

sind die kürzesten literarisch anerkannten Gedichtformen der Welt. Beide sind japanische Lyrikgattungen. Sie umfassen 17 Silben in drei Zeilen: erste Zeile 5 Silben, zweite Zeile 7 Silben, dritte Zeile 5 Silben.

Haiku ist ein Naturgedicht, das eine Jahreszeit beinhaltet, durch symboltragende Wörter ausgedrückt, ohne persönliche Wertung des Autors. Klarheit und Einfachheit der Sprache, Gebrauch der Verben in der Gegenwart. Reime, Worttrennungen über das Zeilenende, Wortwiederholungen und Fremdwörter vermeiden.

Beachte:

Wahrnehmung in der ersten Zeile, Gedankenpause am Ende der zweiten Zeile, oft überraschende Lösung in der dritten Zeile.

Kälte in der Stadt	(5 Silben)
ließ gefrieren den See dort.	(7 Silben)
Enten verharren.	(5 Silben)
Elster im Regen	
sitzt auf der Balkonbrüstung traurig wie der Tag.	

Senryu hat keine inhaltliche Bindung.

Möglich sind alle Themen des täglichen Lebens, der Politik, auch humorvolle, und das Aufzeigen von Gefühlen.

Harmonie des Seins,	(5 Silben)
wenn Kunst und Natur vereint	(7 Silben)
am Wege im Park.	(5 Silben)

Schreiben auch Sie ein Haiku oder Senryu!

Ingrid Benada

VERSUNKENE ADRESSEN

13. November 1961: Nächtlicher „Umzug“ aus der Stalinallee

Zeitungsleser der jungen DDR-Hauptstadt erfuhren am 18. Dezember 1949: „Als Ausdruck der tiefen Verehrung unseres Großen Denkers und der unverbrüchlichen treuen Freundschaft zu Stalin und den Völkern der Sowjetunion erfolgt auf Beschluss des demokratischen Magistrat von Groß-Berlin am 21. Dezember 1949 die Umbenennung der Frankfurter Allee in Stalinallee. Gleichzeitig damit wird in diesem Straßenzug die feierliche Grundsteinlegung für den ersten Neubaublock im Rahmen des Neuaufbaus Groß-Berlins vorgenommen.

Beginn 17.00 Uhr. Die Grundsteinlegung erfolgt auf dem Gelände der Weberwiese Demonstration wird fließend durchgeführt. Feuerwerk, sowjetische und deutsche Nationalhymne.“ Am Tag nach diesem sozialistischen „Weltfeiertag“ beherrschte das Thema erneut sämtliche Zeitungen. „Neues Deutschland“ verbreitete eine Extraausgabe „Stalin-Sondernummer“ und nannte als Auflagenhöhe während dreier Tage 1,7 Millionen Exemplare.

Die am Kriegsende nahezu total zerstörte östliche Magistrale war die bevorzugte Großbaustelle beim Wiederaufbau. So war es DDR-Ministerpräsident Otto Grotewohl vorbehalten, die Grundsteinlegung für den ersten Wohnblock E-Süd am 3. Februar 1952 vorzunehmen – eine Inschrift im dortigen Hausdurchgang erinnert noch heute daran.

Bereits am 5. August 1951 hatte in der DDR-Hauptstadt ein internationales Ereignis begonnen: die Eröffnung der III.

Weltfestspiele der Jugend und Studenten. Aus diesem Anlass war in Rekordbauzeit von 119 Tagen die „Deutsche Sporthalle“ auf der Nordseite der Stalinallee zwischen Koppenstraße und Lebuser Straße errichtet worden. Sie bot eine Wettkampffläche von 1000 Quadratmetern, mehr als 5000 Tribünenplätze, zwei Turnhallen und Konferenzräume sowie zwei Restaurants; alles wurde von Anbeginn dankbar massenhaft genutzt.



Eingangsportal der Deutschen Sporthalle um 1954

Am Vorabend der Weltfestspiele fand gegenüber der „Deutschen Sporthalle“ ein Festakt statt, bei dem die DDR-Führung mit Staatspräsident Wilhelm Pieck, Ministerpräsident Otto Grotewohl, dessen Stellvertreter Walter Ulbricht sowie hohe sowjetische Repräsentanten vertreten waren. Den Anlass beschrieb „Neues Deutschland“ am 4. August ausführlich und vermerkte abschließend: „Das Stalin-Denkmal, wurde inmitten einer herrlichen Grünanlage errichtet.

Quelle Foto: Verschwundenes Friedrichshain: Bauten und Denkmale im Berliner Osten von Jan Feustel

Die aus Bronze gegossene Statue ruht auf einem gewaltigen quadratischen Steinsockel. Volkspolizisten, hatten vor dem Denkmal Ehrenwache bezogen.“ Der faktische Halbgott des sozialistischen Weltlagers starb am 5. März 1953. Seine politischen Erben in Moskau begannen bereits kurz nach den pompösen Trauerfeierlichkeiten mit der Aufarbeitung seiner Hinterlassenschaft.

Insbesondere der XXII. Parteitag der sowjetischen Kommunisten im Februar 1956 erörtere intern Stalins blutiges Erbe: Massenrepression, Deportation und Ermordung zahlreicher Gegner mit dem Prägestempel „Volksfeinde“ versehen – wurden faktisch dadurch öffentlich, dass westliche Medien sehr bald den Geheimbericht kannten.

Auch zahlreiche deutsche Staatsbürger waren betroffen; der Mitbegründer der III. Kommunistischen Internationale 1919, Lenins Freund Hugo Eberlein, wurde im Juli 1941 auf Stalins Befehl ermordet. So bündelten sich auch, vor allem in den SED-Parteiorganisationen, die Nachfragen und Forderungen nach öffentlicher Aufarbeitung. Walter Ulbricht als Parteichef versuchte im März 1956 auf der SED-Bezirkskonferenz Berlin abzuwiegeln. Es sei „Unruhe“ entstanden durch Enthüllungen über den „Personenkult“, doch man habe „nicht



gründlich genug gelesen“. Insbesondere die „jungen Genossen sind zum großen Teil so geschult, dass sie bestimmte Dogmen gut auswendig gelernt haben. Sie wissen über die Biografie des Genossen Stalin mehr und Genaueres als das ganze Politbüro... Aber wenn man sie jetzt fragt: Wie verhalten wir uns in den Fragen der sozialistischen Ökonomik?

Da liegen sie glatt auf dem Kreuz“; das Protokoll verzeichnete „Heiterkeit“. Bohrende Fragen kamen jedoch immer neu: Zwar unterblieb auch weiterhin eine öffentliche Auseinandersetzung mit den Folgen des Personenkults doch parteiintern wurden Maßnahmen wirksam. Das seit 1953 existente Namensschild des „Marx-Engels-Lenin-Stalin-Instituts“ am Prenzlauer Tor verschwand im Mai 1956; man las dort künftig „Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED“. In Moskau jedoch ging die KPdSU, der „große Bruder“ der SED, im Oktober 1961 auf ihrem Parteitag einen weiteren weltweit beachteten Schritt: der Leichnam Stalins, neben Lenin in einem Mausoleum auf dem Roten Platz aufgebahrt, wurde entfernt.

In Berlin sah man sich im Zugzwang. Die Prachtstraße der DDR-Hauptstadt trug den Namen des nun Verfemten und die ganzjährig mit Blumen und Kränzen geschmückte Statue war ein Blickfang für

VERSUNKENE ADRESSEN

Bewohner wie Besucher der Allee. Erneut gab es einen parteiinternen Beschluss, der in einer Nacht-und-Nebel-Aktion umgesetzt wurde. Die etwa 5000 Bewohner in den modernen beiderseitigen Neubaublöcken vom Strausberger Platz bis zur Proskauer Straße gingen am Abend des 13. November 1961 als Wohnungsinhaber der „Stalinallee“ zu Bett.

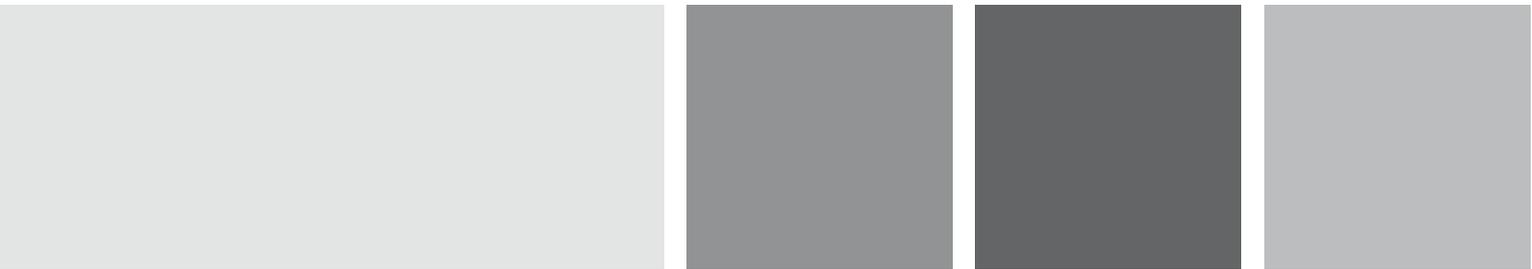
Am frühen Morgen des 14. November jedoch mussten Sie zur Kenntnis nehmen, dass für sie alle ein von niemandem bemerkter nächtlicher „Umzug“ stattgefunden hatte: sie siedelten fortan in der „Karl-Marx-Allee“! Die Zeitungsleser wurden dann über den nächtlichen Geheimcoup – „Mitteilung des Magistrats von Groß-Berlin“ titelnd – in Kenntnis gesetzt: Nach Kenntnisnahme der Materialien des XXII. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hat der Magistrat in seiner Sitzung vom 13. November 1961 in Bezug auf die in der Periode des Personenkults Stalins erfolgten Verletzungen der revolutionären Gesetzlichkeit und der daraus entstandenen schweren Folgen nachstehende Maßnahmen beschlossen: 1) Der Teil der bisherigen Stalinallee vom Alexanderplatz bis zum Frankfurter Tor wird in Karl-Marx-Allee umbenannt. 2) Der Teil der Stalinallee vom Frankfurter Tor in östlicher Richtung erhält den Namen Frankfurter Allee. 3) Das Denkmal J.W. Stalins wird entfernt. 4) Der S-Bahnhof Stalinallee erhält die Bezeichnung Frankfurter Allee. Dementsprechend wird auch der U-Bahnhof Stalinallee in U-Bahnhof Frankfurter Allee umbenannt. 5) In der Bezeichnung des VEB Elektroapparatewerke J.W. Stalin wird der Zusatz `J.W. Stalin` gestrichen. Der Betrieb trägt in Zukunft den Namen „VEB Elektroapparatewerke Berlin-Treptow“ Die „Umgezogenen“ reagierten auf den

nächtlichen Namenstausch (die alten Schilder waren nachts komplett durch neue Bezeichnungen und komplette „Entsorgung“ der Vorgänger bereinigt) gelassen. Besuchern zeigten sie die leere Fläche des einstigen Denkmals und verbanden das zumeist mit der spöttischen Frage: „Rate mal, wer hier stand“ Stalins Statue war gleichfalls nachts entfernt worden; ein dabei abgeschlagenes Bronze-Ohr wurde heimlich von einem Arbeiter einbehalten und ist bis heute viel bestauntes Schaustück im „Café Sibylle“ der Karl-Marx-Allee 72. 1983 schließlich kehrte auch der nun-



mehrige Namenspatron in „seine Straße“ monumental ein: aus Anlass des 100. Todestages wurde am 14. März am Strausberger Platz eine Karl-Marx-Büste eingeweiht. Nicht annähernd so pompös wie die 1961 eingeschmolzene Figur des zeitweiligen Namensgebers ist sie bis heute jedoch ein Anziehungspunkt für die zahlreichen Besucher des inzwischen zum UNESCO-Kulturerbe erhobenen längsten baulichen Denkmals Europas: Karl-Marx-Allee.

Dr. Norbert Podewin



Gedanken zu Kunst und Kultur im Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain

Wer das Haus Andreasstraße 21 betritt, der ist angenehm überrascht von der Vielschichtigkeit der im Foyer, in der Vitrine und in den Wohnbereichen ausgestellten Kunstwerke, die dem Seniorenzentrum eine eigene Note geben.

Künstler verschiedener Stilrichtungen nutzen immer wieder gern die Räumlichkeiten und Hängeflächen, aber auch die Vitrine und den Park für die Darbietung ihrer künstlerischen Arbeiten.

Vernissagen als Eröffnungsveranstaltungen der Bilder-, Foto-, Gemälde- und Skulpturenausstellungen vermitteln interessante Einblicke in das künstlerische Schaffen und spezielle Techniken.

Der Saal mit Bühne und hervorragender Akustik bietet Raum für musikalische und Einzelveranstaltungen. So finden in den Monaten September bis Juni klassische Konzerte statt.

Durch die vielfältigen kulturellen Veranstaltungen holen wir auch die „Außenwelt“ in unser Haus, schaffen Begegnungen, fördern Dialoge und vermitteln den Menschen verschiedener Generationen Anregungen.

Kulturelle und künstlerische Angebote sind nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenzentrums, sondern es ergibt sich auch ein positiver Nebeneffekt, sie sind ein guter Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit und zur Öffnung des Hauses für das Wohngebiet.

Die Erkenntnis, dass in unserem Haus Menschen Freude empfinden und Spaß

haben, sich auf unterhaltsame, geistvolle, vielleicht auch überraschende Art mit künstlerischen Darbietungen in Berührung kommen und somit aktiv und lebendig bleiben, trägt dazu bei, der Meinung zu widersprechen, das Leben würde in dem Moment enden, in dem man sein vertrautes Zuhause aufgibt und sich der Obhut einer Senioreneinrichtung anvertraut.

Es ist nicht immer leicht, die Verwirklichung der kulturellen und künstlerischen Vorhaben auf die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner abzustimmen, ihre körperlichen und geistigen Konditionen zu berücksichtigen. Doch ich denke, die Freude und Dankbarkeit unserer Bewohner bestätigt den richtigen Weg.

Durch meine Tätigkeit, die ich nun schon seit dem Jahr 2003 für das Seniorenzentrum Bethel ausübe, habe ich sehr interessante Menschen mit den vielfältigsten Fähigkeiten und Fertigkeiten kennen gelernt. Sie sind gern bereit, sich in unserem Haus zu präsentieren und durch ihren Beitrag Freude zu bereiten.

Es ist mir ein großes Bedürfnis, mich an dieser Stelle auch im Namen der Bewohner bei allen meinen „Partnern“ für die konstruktive Zusammenarbeit, stete Einsatzbereitschaft und für alles zu bedanken, was zum Gelingen einer guten Sache beiträgt.

Ihre Hannelore Paul

Angst vor dem Weihnachtsmann

Als sich diese Geschichte ereignete, war ich sieben Jahre alt. Ich stand am Küchenfenster und hauchte ein Loch ins Eis auf der Fensterscheibe. Glitzernde filigrane Sternchen zerflossen. Ich schaute hinaus. Draußen war es dunkel. Schneeflocken fielen sacht herab und hüllten die Straße in ein weißes Kleid. Bald würde der Weihnachtsmann kommen, Der Großvater hatte gedroht, der Weihnachtsmann würde mich, weil ich nicht artig war, in einen großen Sack stecken. Vorsichtshalber hatte ich meine kleine Schere in die Schürzentasche gesteckt. Damit wollte ich den Sack aufschneiden, um wieder herauszukommen. Als ich so nach dem Weihnachtsmann Ausschau hielt, klingelte ein Glöckchen ganz fein und zart.

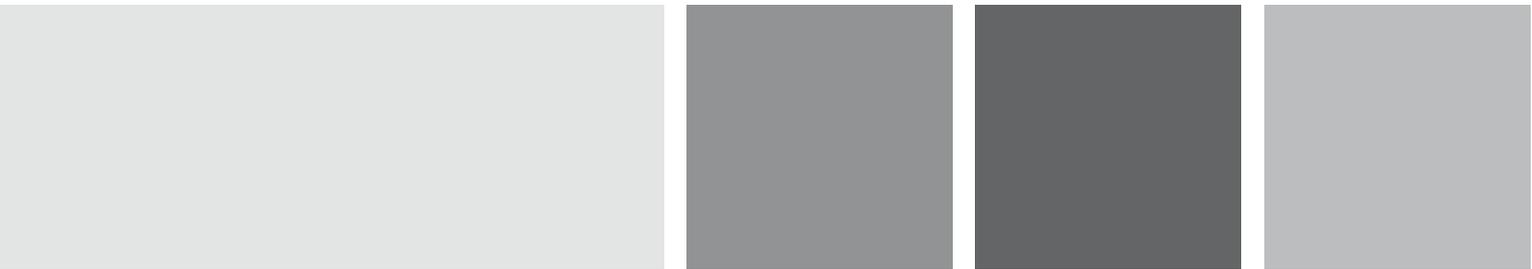
„Der Weihnachtsmann“! rief meine Mutter. Ich hatte ihn gar nicht kommen sehen. Er hatte wohl den Hintereingang des Hauses benutzt. „Beeile dich, du musst noch deine Schürze ausziehen. Du wirst doch den Weihnachtsmann nicht in der Schürze empfangen wollen“, sagte meine Mutter vorwurfsvoll.

Ich weigerte mich, hatte ich doch die Schere in der Schürzentasche. Inzwischen hatte sich die Familie im Wohnzimmer versammelt. „Schnell“. Meine Mutter schob mich durch die Wohnzimmertür, die sie eilig hinter uns schloss. Kaum waren wir drin, klopfte es an der Tür. „Herein“, riefen alle. Langsam wurde die Tür von außen geöffnet. Der Weihnachtsmann kam herein. Ich verkroch mich hinter dem Rücken meiner Großmutter. Von dort lugte ich nach

dem Mann mit dem langen weißen Bart und dem roten Mantel mit silbernen Sternen. In der Hand hielt er eine Rute. Merkwürdig, er hatte die Hausschuhe von Tante Gertrud an. Ich schaute mich um. Wo war die Tante? Nun kam der Weihnachtsmann auf mich zu. Er sah gar nicht böse aus. Einen großen Sack hatte er tatsächlich, aber der war voll. In diesen passte ich bestimmt nicht hinein. „Warst du auch immer artig?“ fragte mich der Weihnachtsmann mit tiefer Stimme. „Ja“, antwortete ich leise und schielte auf den Sack. „Stimmt das auch?“ „Naja, nicht immer. Aber nur ein klein bisschen nicht.“ „Na, ich weiß das anders.“ Komisch! Jetzt war die Stimme des Weihnachtsmannes so hoch wie die meiner Tante Gertrud. Irgendetwas stimmte nicht mit dem Weihnachtsmann.



Zeichnung: Christel Bork



„Kannst du ein Lied singen?“ fragte er nun wieder mit einer tieferen Stimme. „Ja. Leise rieselt der Schnee.“ „Singe!“ Ich sang die erste Strophe. „Na“, sagte der Weihnachtsmann, „weil du so schön gesungen hast, sollst du nicht nur eine Rute, sondern auch ein Geschenk erhalten.“ Und er begann den Sack auszupacken. Jeder bekam ein Geschenk. Nun war der Sack leer. Wird es mich vielleicht doch noch in den Sack stecken?

Ich tastete mit der Hand nach der Schere in der Schürzentasche. Sie war noch da. Der Weihnachtsmann kam auf mich zu und blieb vor mir stehen. Jetzt würde es geschehen. Aber er lächelte mich nur an und schritt zur Tür. Erleichtert atmete ich auf, als er die Tür hinter sich geschlossen hatte. Hastig zog ich meine Schürze aus. Meine Mutter schaute mir verwundert zu und schüttelte den Kopf.

Ingrid Benada

Weihnacht

Das Glockengeläut
verkündet weit in das Land
die Heilige Nacht –
verbunden mit der Hoffnung auf
Friedens-Weihnachtstage.

Elfriede Frank



*Die Redaktion
wünscht allen Lesern
eine besinnliche Adventszeit,
ein friedliches Weihnachtsfest
und ein frohes Neues Jahr
2012*

Ihre

STADT-APOTHEKE  **Köpenick**
Zeit für Ihre Gesundheit

Wir bieten Ihnen viel mehr als nur Arzneimittel

Maßanfertigungen

Wir beschaffen für Sie maßgerechte Artikel, welche auf die individuellen Eigenschaften Ihres Körpers eingehen. Für eine diskrete Beratung und zum Anmessen steht ein separater Raum bereit.

Kompressionsstrümpfe als Maßanfertigung?

Bei uns sind Sie an der richtigen Stelle!

Außerdem bieten wir Ihnen eine individuelle Beratung zu modernen und eleganten Stützstrümpfen.

Lieferservice

Wir beliefern Sie im Einzugsbereich der Apotheke mit zuverlässigem Personal.

Für rezeptpflichtige Medikamente benötigen Sie ein gültiges Rezept, das uns bei Auslieferung vorliegen muss.

Gern verleihen wir an Sie:

- Milchpumpen (elektrisch)
- Babywaagen (elektronisch)
- Inhalationsgeräte (z.B. PariBoy)

Außerdem:

Die richtige Dosis zum richtigen Zeitpunkt!
Individuelle Verblisterung Ihrer Arzneimittel.



Wir sind für Sie da!

Öffnungszeiten Ihrer Apotheke

Freitag: 8.00 Uhr - 19.00 Uhr
Samstag: 9.00 Uhr - 13.00 Uhr



Die Kur - ohne zu verreisen

Ein Gesundheitskonzept Ihrer Apotheke

Besuchen Sie den SalzDom zur unterstützenden Behandlung bei:

- COPD
- Asthma
- Allergischer und chronischer Bronchitis
- Heuschnupfen und andere allergische Schnupfen
- Nasennebenhöhlenentzündungen
- Allgemeine Atemwegsinfekte
- Hautirritationen
- Migräne
- Erschöpfungszustände

*Gutscheine sichern!
Jetzt schon an
Weihnachten denken!*

Öffnungszeiten Ihres SalzDoms

Freitag: 10.00 Uhr - 19.00 Uhr
Samstag: 10.00 Uhr - 16.00 Uhr

Wir freuen uns auf Sie!

Stadtapotheke Köpenick
Grünstr. 24, Am Schloßplatz
12555 Berlin

Telefon Apotheke: 0800-12 555 55 (kostenfrei!)
Telefon SalzDom: 030-64 09 07 86

Impressum:

Redaktion: Dr. Harald Braun, Ingrid Benada,
Karin Just, Lutz Engel, Holger
Kulike, Brigitte Langner, Henrike
Zander, Hannelore Paul,
Dr. Norbert Podewin, Barbara
Schlönvoigt, Prof. Dr. Eckhard
Trümpler

V.i.S.d.P.: Dr. Harald Braun

Adresse: Andreasstr. 21
10243 Berlin
Tel. 0 30 / 2 97 73 86
Fax: 0 30 / 2 97 73 87 77

Erscheinungsdatum: 30.11.2011

Auflage: 300

Redaktionsschluss: 01.10.2011

Layout/Gestaltung: Lutz Engel

Druck: Kopier Print Fabrik
Bahnhofstraße 14
12555 Berlin
Tel.: 0 30 / 64 09 05 94

Lageplan

